

Oberhessische Presse

Tageszeitung für den Kreis Marburg-Biedenkopf



JOURNAL

Kleine Kunst ganz groß in der Waggonhalle

Das Wintervariété startet. Insgesamt stehen zwölf Shows auf dem Programm. » SEITE 26

HINTERLAND

Feuerwehr löscht zwei Tage in Folge

Der Brand einer Halle in Friedensdorf beschäftigte die Einsatzkräfte auch am Dienstag. » SEITE 3

ONLINE

Hier können Sie für die Erdbebenopfer spenden

Online haben wir lokale Hilfsaktionen für die Türkei und Syrien gesammelt. » OP-MARBURG.DE/SPENDEN

SPORT

Franzose Pinturault gewinnt WM-Gold

Der 31-Jährige setzte sich in der Kombination aus Super-G und dem Slalom durch. » SEITE 16



Mittwoch, 8. Februar 2023

www.op-marburg.de

157. Jahrgang, Nr. 33 - Einzelpreis Euro 2,50

Guten Morgen!

Es braucht oft eine gewisse Zeit, bis der Innenraum eines Autos im Winter wirklich warm wird. Doch in dicken Jacken, Wintermänteln oder Thermojacken fährt man besser nicht mit dem Auto los. Denn im Ernstfall können dann die Sicherheitsgurte nicht mehr optimal funktionieren, so der TÜV Süd. Der Gurt muss eng am Körper anliegen, damit er sich im Ernstfall schnell straffen kann. Das gilt speziell für Kleinkinder, die in üppige Winterkleidung eingepackt sind. Besser deckt man die angeschnallten Kinder mit einer Decke oder dem ausgezogenen Anorak zu – bis die Heizung für Wärme sorgt.

HESSEN

Zahl falscher Notrufe nimmt zu

FRANKFURT. Ein vorgetäuschter Alarm, der einen Großeinsatz der Polizei auslöst, kann nicht nur zu Strafen, sondern auch zu echten Gefahren führen. » SEITE 11

BLICKPUNKT

Mission in Sachen Klimaschutz

WASHINGTON. In Washington treten Wirtschaftsminister Robert Habeck und sein französischer Amtskollege Bruno Le Maire als europäisches Duo auf. » SEITEN 12 UND 13

WIRTSCHAFT

Zoff um die Abgasnorm

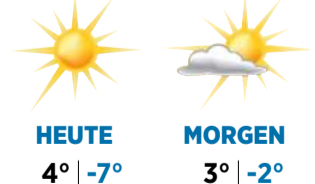
HANNOVER. Die Autohersteller warnen vor Jobverlusten, falls die EU zu strenge Grenzwerte für den Schadstoffausstoß der Motoren festlegt. » SEITE 21

MEDIEN

Kahlschlag bei Gruner+Jahr

HAMBURG. RTL Deutschland plant in seinem Zeitschriftensegment um den früheren Verlag Gruner+Jahr den Wegfall von rund 700 der 1.900 Stellen. » SEITE 26

WETTER



HEUTE 4° -7°

MORGEN 3° -2°



Aboservice: 0800 / 3 40 94 11*
Anzeigen: 0800 / 3 40 94 09*

*Gehührenfrei aus dem dt. Festnetz und dem dt. Mobilfunknetz

Frankfurt gewinnt den Pokalfight

Die Eintracht setzte sich mit 4:2 im DFB-Pokal-Achtelfinale gegen den SV Darmstadt 98 durch.

» SEITEN 15 UND 17



FOTO: ARNE DEDERT

Lage dramatisch, Hilfe läuft an

Ausmaß der Katastrophe nach Erdbeben in der Türkei und Syrien wird immer deutlicher

VON UNSEREN REDAKTEUREN

ISTANBUL. Nach den schweren Erdbeben im türkisch-syrischen Grenzgebiet mit inzwischen mehr als 7.200 Toten ist die Situation trotz anlaufender Hilfe dramatisch. Menschen frieren, die Zerstörungen werden sichtbar, immer mehr Tote werden gezählt.

Rettungskräfte suchten am Dienstag unter den Trümmern eingestürzter Häuser nach Überlebenden. Außenministerin Annalena Baerbock (Grüne) forderte die Öffnung aller Grenzübergänge zu Syrien, um auch dem Land

schnellere Hilfe zu ermöglichen. Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan rief den Ausnahmezustand in zehn vom Beben betroffenen türkischen Provinzen aus. Unterdessen flogen weitere deutsche Hilfsteams in das Erdbebengebiet.

Die Zahl der Toten liegt nach Angaben vom Dienstagabend inzwischen bei mehr als 7.200. Bisherigen Informationen zufolge wurden in der Südtürkei und in Nordsyrien mehr als 30.000 Menschen verletzt. Nach Schätzungen des Pacific Disaster Centers, einer US-Organisation für Ka-

tastrophenhilfe, sind von den Erdbeben in der Türkei und Syrien insgesamt rund 23 Millionen Menschen betroffen.

Während in der Türkei Hilfe großflächig angeliefert ist, warten viele Betroffene in Syrien auf Rettungsteams. Außenministerin Baerbock sagte, derzeit gebe es nur einen offenen Grenzübergang, der bei dem Erdbeben aber beschädigt worden sei. „Deswegen ist die Öffnung der Grenzübergänge so zentral.“

Alle internationalen Akteure – Russland eingeschlossen – sollten „ihren Einfluss auf das

syrische Regime nutzen, dass die humanitäre Hilfe für die Opfer dort auch ankommen kann“. Es dürften keine zusätzlichen Hürden aufgebaut werden.

Ein Erdbeben der Stärke 7,7 bis 7,8 hatte am frühen Montagmorgen das Gebiet an der Grenze zwischen der Türkei und Syrien erschüttert. Am Mittag folgte dann ein weiteres Beben der Stärke 7,5 in derselben Region. Tausende Gebäude stürzten ein. Im Katastrophengebiet herrschten Temperaturen um den Gefrierpunkt.

» SEITEN 2 UND 28

Acht Millionen geflüchtet

BERLIN. Vor dem nahenden ersten Jahrestag des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine hat UN-Nothilfekordinator Martin Griffiths die bisherigen Folgen für die Bevölkerung aufgezeigt. Fast acht Millionen Menschen sei-

en vor den Angriffen und Kämpfen aus der Ukraine in Nachbarländer geflohen, sagte er in New York. Weitere 5,3 Millionen seien Vertriebene im eigenen Land, viele hätten in Sammelunterkünften Schutz gesucht. » SEITE 14

Schließt CDU Maaßen aus?

MARBURG. Mit seinen von vielen als hetzerisch empfundenen Äußerungen schockiert der frühere Verfassungsschutz-Chef Hans-Georg Maaßen auch heimische CDU-Politiker. Weil Maaßen ein Ultimatum des Bundesvor-

standes zum Parteaustritt verstreichen ließ, debattiert die CDU nun über einen Parteiausschluss. Die OP hat bei der heimischen CDU-Prominenz nachgefragt. Der Tenor: Maaßen passe nicht zu den Werten der Partei. » SEITE 6



Stadtrat Dr. Michael Kopatz beschreibt im OP-Interview, was er zum Schutze des Klimas in Marburg verändern möchte. FOTO: BJÖRN WISKER

Kopatz will mehr Fahrradstreifen

Marburgs Klimadezernent im OP-Interview

VON GIANFRANCO FAIN

MARBURG. Seit einem halben Jahr ist Dr. Michael Kopatz Stadtrat in Marburg. Der 51-Jährige wurde als Dezernent für Klimastrukturwandel, Bauen, Stadtplanung und Mobilität berufen, um Marburg auf dem Weg in die Klimaneutralität voranzubringen. Wie er den Prozess beschleu-

nigen will, erklärt Kopatz im OP-Interview: durch das Verringern des motorisierten Individualverkehrs, das Auftragen von mehr Fahrradstreifen und Verbesserung des ÖPNV-Angebots sowie dem vermehrten Installieren von Fotovoltaikanlagen auf Freiflächen und auf Dächern, allen voran bei städtischen Liegenschaften. » SEITE 5

Überfall: Studenten vor Gericht

MARBURG. Pöbeln, prügeln, Politik: Vor dem Amtsgericht läuft seit gestern ein Prozess gegen Burschenschaftsmitglieder, die nach einem Streit in der Marburger Lutherstraße das Haus einer benachbarten Studentenverbindung überfallen und verwüstet haben sollen. Die auch wegen ihrer Vernetzung ins rechtspolitische Spektrum als problematisch geltende Germania soll in die Heimat der christlich-liberalen Frankonia eingebrochen sein und dort schwer randaliert haben, nachdem es zuvor eine Konfrontation gegeben haben soll. Vor Gericht gab es aber mit den Zeugen, den vermeintlichen Opfern, eine Überraschung – die den Prozess stark beeinflussen könnte. » SEITE 6

Millionen Briefe und Pakete bleiben liegen

BONN. Kurz vor der Fortsetzung der Tarifverhandlungen hat Verdi den Arbeitskampf bei der Post verschärft – mit spürbaren Folgen für die Kundinnen und Kunden. Insgesamt beteiligten sich nach Gewerkschaftsangaben am Dienstag bundesweit rund 15.000 Postmitarbeiter an den Warnstreiks, fast doppelt so viele wie am Montag.

Nach Unternehmensangaben blieben durch den Arbeitskampf in den Brief- und Paketzentren am Dienstag über fünf Millionen Briefe und mehr als eine Million Pakete liegen. » SEITE 11

Was der oberste Klima-Kämpfer will

Ein halbes Jahr im Amt und viele Vorhaben auf der Agenda: Stadtrat Dr. Michael Kopatz im OP-Interview

VON BJÖRN WISKER
UND GIANFRANCO FAIN

MARBURG. Dr. Michael Kopatz ist Stadtrat für das neue Dezernat „Klimastrukturwandel, Bauen, Stadtplanung und Mobilität“. Im OP-Interview spricht er über seine Pläne und erklärt, warum Radfahrer in Marburg damit leben müssen, auf der Straße zu fahren.

Warum haben Sie das Amt des Stadtrates in Marburg angetreten?

Ich war nicht auf der Suche. Das Wuppertal Institut war ein sehr guter Arbeitgeber und ich hatte viele Freiheiten, viel Spaß. Aber als mich die Klimaliste fragte, spürte ich das Verlangen, mal in der Praxis umzusetzen, was ich als Wissenschaftler erzähle. Für mich war aber auch klar, dass dafür die Chemie mit dem Oberbürgermeister stimmen muss, sonst wäre es unheilvoll.

Spielte das viele Geld eine Rolle, mit dem Sie in Marburg Vorhaben umsetzen könnten, die andernorts undenkbar wären?

Klar, Marburg ist in einer komfortablen Position und man kann hier vieles leichter vorbringen, etwa bei Bauprojekten oder Förderprogrammen. Wenn Geld nicht gleich das Problem ist, gibt es Spielräume, um etwas auszuprobieren. Gestalten kann man aber auch mit wenig Geld, gerade in der Verkehrspolitik.

Nämlich wie und was?

Eine Straße umzugestalten, sie für Radfahrer sicherer zu machen, kostet nur das Geld für die Farbe auf dem Asphalt. Die Parkraumbewirtschaftung zu verändern, um damit den Nahverkehr zu stärken, fällt ebenfalls finanziell nicht ins Gewicht. Und bei Kosten, die sowieso anfallen – wenn zum Beispiel eine Straße aufgemacht werden muss –, kann man das Nötige für die Klima-Anpassung mit machen. Schwieriger und teurer sind Veränderungen im Gebäudebestand. Da erstaunt es mich schon, wie wenig bisher an den städtischen Liegenschaften gemacht wurde, obwohl hier viel Geld vorhanden ist. Da ist noch sehr, sehr viel zu tun.

Es ist eine seit Jahrzehnten grün geprägte Stadt – da kann es doch gar keine Defizite beim Klimaschutz geben?

Es gibt hier viel Grün, die Stimmung ist schön, es ist attraktiv und die Stadt hat Geld. Also denkt man vielleicht, Marburg ist viel weiter als andere Städte. Das stimmt aber nicht. „Klima, schön und gut, aber Deutschland ist doch nur für zwei Prozent der Emissionen verantwortlich“ – diese Einstellung gibt es auch in Marburg. Und mit ihr geht eine gewisse Trägheit einher, sich der schleichenden Katastrophe zu stellen. Politik ist aber verantwortlich, über den Alltag hinaus zu denken, mutig zu sein und Rückgrat zu haben, um auch unpopuläre Dinge umzusetzen.

Das mündet in Gängeleien wie etwa Blumenkübeln auf Parkflächen.

Wir müssen das Notwendige tun, und das bedeutet auch Regulierung. Für jedes Produkt im Supermarkt müssen die Hersteller strenge Vorschriften erfüllen, damit Kunden sichere Produkte ohne



Seit einem halben Jahr ist Dr. Michael Kopatz Stadtrat in Marburg. Die Klimaliste bewegte den 51-Jährigen zum Wechsel in die Universitätsstadt. Zuvor arbeitete er beim Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH, einer gemeinnützigen Forschungseinrichtung. Kopatz ist Vater zweier erwachsener Kinder, der zweimal im Monat zu seiner Frau nach Osnabrück fährt. In Marburg legt er alle Wege bevorzugt mit dem Fahrrad zurück, wohnt am Ortenberg in einer WG. FOTO: THORSTEN RICHTER

Schadstoffe erhalten. Ob Regulierung als Gängelei empfunden wird, ist eine Frage der Moderation. Anschnallen im Auto wurde einst auch als Gängelung empfunden. Ich glaube aber, es herrscht heute Konsens darüber, dass es sehr sinnvoll ist. Vielmehr geht vieles zu langsam.

Wenn es nach mir ginge, stehen morgen Windräder.

Wie stehen Sie zum Verkehrskonzept Move35, das die Knackpunkte Lahnberge und Behringwerke außen vor lässt?

Es ist sinnvoll, so ein Konzept zu haben und Möglichkeiten des Lenkens von Verkehrsströmen zu sehen. Unsere strategische Grundidee sollte sein, es an der einen Stelle etwas schwerer und teurer zu machen, dafür an der anderen Stelle besser und günstiger. Wenn es weniger und gebührenpflichtige Stellplätze gibt, wenn man sein Auto nur zu gewissen Preisen direkt vor dem

Werkstor abstellen kann, stattdessen aber Busse oder Shuttles häufiger fahren – dann ist das eine gute Synchronität von Anreiz und Angebot.

Wir werden die Parkgebühren künftig nicht erhöhen müssen, um mehr Geld einzunehmen. Aber allein durch Angebotsverbesserungen werden die Busse nicht voller. Niemand ändert seine Alltagsroutine grundlos, also braucht es Hebel. Deshalb müssen wir im Sinne aller mit den großen Arbeitgebern unbedingt zu Jobtickets kommen.

Real passiert aber gerade das Gegenteil: Das Nahverkehrsangebot dünnt – siehe Sonderfahrplan – mangels Personal aus.

Gelingt es langfristig nicht, Busfahrer zu finden, stecken wir tatsächlich in einer Abwärtsspirale. Dann hätten wir ein sehr großes Problem, auf das ich keine Antwort habe. Autonome Busse fahren zu lassen ist real noch weit weg.

Machen wir uns nichts vor: Die Menschen im ländlichen Raum werden ihr Auto kurzfristig nicht abschaffen. Einfach deshalb, weil sie es mangels Struktur gar nicht können. Erstmal müssten es mehr Menschen tun, die aufgrund ihrer Wohnlage in der Stadt aufs Rad oder E-Bike umstei-

gen könnten. Wenn 20 oder 30 Prozent ihre Wege mit Entfernungen von 3, 4 oder 5 Kilometern mit dem Rad zurücklegen, ist viel gewonnen. Der Anteil von Radfahrern am Verkehr in Marburg ist aber erschreckend gering. Und Kinder auf dem Rad sieht man fast nie.

Wo sehen Sie Verbesserungspotenziale für den Radverkehr?

Schnell und effektiv ist das Einzeichnen von Rad-Piktogrammen statt der gestrichelten Linien auf den Fahrbahnen, da so der Sicherheitsabstand von Autos zu Fahrrädern besser eingehalten wird. Für breite, baulich getrennte Radwege fehlt in der Stadt einfach der Platz. In Marburg werden Radfahrer damit leben müssen, auf der Straße zu fahren. Davon abgesehen: Die Rücksichtnahme der Autogegenüber Radfahrern ist hier erstaunlich gut.

Wieso planen Sie für Solarausbau mit Photovoltaik-Parks, was ist mit den Dächern städtischer Liegenschaften?

Wir wollen in den nächsten fünf Jahren alle unsere eigenen geeigneten Dächer mit Photovoltaik ausstatten. Damit können wir zwar den Stromverbrauch der Stadtverwaltung decken. Aber: Alle Dachflächen, städtisch und privat, mit Solar auszurüsten, reicht für das Decken des

Energiebedarfs in ganz Marburg nicht aus. Wir brauchen zusätzlich PV-Parks. Das Potenzial dafür ist mit 92 Hektar groß, das Interesse von Investoren ebenso. Dafür haben wir nun die Solar-Potenzial-Analyse als städtebaulichen Rahmenplan. Als Kommune von Privaten energetische Sanierungen zu fordern, aber selbst nicht voranzugehen, geht nicht. Deshalb mache ich auch Druck; vom Fenstertausch bis Energiemanagement ist vieles überfällig.

Solar ist das eine – was ist mit Windkraft?

Wenn es nach mir ginge, stehen morgen Windräder. Für die Netzstabilität brauchen wir Windkraft in Kombination mit PV. Dazu muss die Politik wie beim Straßenbau Rückgrat beweisen. Wir müssen uns dafür stark machen, auch wenn es nicht alle Bürger unterstützen. Es müssen nicht alle Standorte bebaut werden, aber einige schon.

Versiegelung trotz Klimanotstand: Wann stoppen Sie die Hasenkopf-Bebauung?

Theoretisch konterkariert Neubautätigkeit die Klimaschutzenerfolge – aber eben nicht in einer Stadt, die wächst und in der es schon jetzt schwer ist, eine Wohnung zu finden. Es ist das Spannungsfeld zwischen reiner Lehre und Pragmatismus. Ökologisch betrachtet ist es ideal, nicht zu bauen. Aber wenn es ein so innovatives Konzept gibt, Verkehrszunahme ausbleibt und Klimaschutzexperten keine Bedenken haben und wir so das Problem des Mangels an Wohnraum lösen – dann werde ich nicht gegen das Projekt wettern.

Und das Rotenberg-Wohngebiet?

Da sind wir im Verfahren weiter, auch weil es viel kleiner ist und weniger Hindernisse gibt. Ich sehe den Standort als eher umsetzbar an als den Hasenkopf. Hier sind noch viele Punkte zu klären, bevor es zu Umsetzung kommen kann.

Machen wir uns nichts vor: Die Menschen im ländlichen Raum werden ihr Auto kurzfristig nicht abschaffen.

Laut Regionalplan und gegen den Willen vieler Moischerter könnte dort ein Gewerbegebiet entstehen.

Der Erfolg des Pharmastandorts ist für uns das Maß aller Dinge, die Firmen sollen wachsen und sich entwickeln können. Dafür gibt es reservierte Flächen. Generell geht ja die Innen- vor Außenentwicklung. Wenn alle Potenziale gehoben sind, sonst nichts mehr geht, wäre Moischerter eine Exit-Strategie – und selbst dann nicht für beliebige Gewerbe oder Industrien, sondern nur für solche, die auf geringer Fläche viele gute Jobs bringen und unserem Anspruch an Nachhaltigkeit entsprechen.

LIEBE LESERIN,
LIEBER LESER

VON HARTMUT
BERGE



Lautlos Feuer löschen

„Wo gehobelt wird, da fallen Späne!“ Dieses Sprichwort ist sicher den meisten von uns geläufig. Eine möglicherweise vielfältige Deutung bleibt jedem selbst überlassen. Eine Auslegung dürfte vielleicht auch diese sein: Wer arbeitet, tut das nicht immer geräuschlos. Mit gelegentlichen Lauten ist zu rechnen. Daran mag jeder denken, der viel Lärm um den Lärm macht. Wenn gar die Arbeit im Dienste der und für die Allgemeinheit verrichtet wird, dann sollte dies umso mehr gelten. Aber wie das so ist im Leben: Es kann der bravste Mensch in Frieden nicht leben, wenn's der böse Nachbar nicht will. So auch dieser Tage: Feuerwehrleute waren an einer Brandstelle zugange. Sie löschten das Feuer, sicheren Gebäude und schützten Leben. Allerdings mussten sie sich anhören, dass sie dabei angeblich zu viel Lärm machten. Anlieger hatten sich beklagt und gefordert, die Einsatzkräfte sollten doch gefälliger ruhiger arbeiten.

Wer die Nachtruhe höher hängt als den vorbildlichen und selbstlosen Einsatz der Feuerwehrleute, der sollte ruhig weiter mit geschlossenen Augen durchs Leben gehen, sich aber nicht wundern, wenn er sich irgendwo den Kopf anstößt.

KURZNOTIZEN

Früherkennung von Alzheimer ist Thema

MARBURG. Am Mittwoch, 8. Februar, findet die nächste Online-Veranstaltung im Zuge des Psychiatrisch-Psychotherapeutischen Kolloquiums der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Marburg von 16 bis 17.30 Uhr statt. Thema ist die Früherkennung und Behandlung der Alzheimer-Krankheit, Referent: Professor Frank Jessen aus Köln.

• **Anmeldung** per E-Mail an psychiatrie.tagung@med.uni-marburg.de

Online-Vortrag zu Depressionen

MARBURG. Das Bündnis gegen Depression lädt am Donnerstag, 9. Februar, zu einem Online-Vortrag über die Behandlung von Depressionen im Kindes- und Jugendalter mit Fokus auf interpersonelle, familiäre Beziehungen ein. Um 19 Uhr referiert Nele Dippel zum Thema.

• **Infos und Anmeldung** im Internet unter <https://buendnisgegendedepression-mr-bid.de>

KORREKTURBOX

In unserem Artikel „Faszinierend und Furchterregend“ über das Buch „Hexenglaube und Hexenverfolgung im regionalen und interdisziplinären Vergleich“ aus der Feder von Dr. Karl Murk ist der genannte Preis zu hoch. Das Buch kostet 24 Euro.